



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Märterbuch

Gierach, Erich

Berlin, 1928

Der Dichter und sein Werk

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66991)

Der Dichter und sein Werk.

Über den Dichter¹⁾ erfahren wir nur, was wir seinem Werke entnehmen. Wir hören von ihm nirgends sonst, und er nennt sich auch in seinem Werke nicht. In der Vorrede, V. 78 ff., teilt er mit, daß er im Auftrage der Gräfin von Rosenberg die Heiligenleben aus dem Lateinischen ins Deutsche überträgt. Weder über seinen Stand noch über Ort und Zeit seines Lebens macht er irgendwelche Andeutungen. Aber der allgemeinen Art seines Werkes entspricht es, daß wir in ihm einen Geistlichen sehen, und zwar einen Weltgeistlichen, wohl den Kaplan der Gräfin, die er V. 88 „mein fraw“ nennt. V. V. 17779—17790, am Ende der Augustin-Legende (66), klagt er darüber, daß die regler die Regeln nicht achten und sich dem Wohlleben ergeben: in ist vil paz dann uns sey; er war also kein Klostergeistlicher. V. 7610 nennt er sich ein arm man.

Die Übertragung eines lateinischen Werkes bietet wenig Anlaß zu persönlichen Bemerkungen. Zudem ist die Frage nicht leicht zu entscheiden, ob eine Meinungsäußerung dem Verfasser der lateinischen Vorlage oder unserem Dichter zukommt. So hat J. Haupt (a. a. O. S. 172) die Einleitung zur Matthäus-Legende (77) für das geistige Eigentum des Dichters gehalten, Fr. Wilhelm²⁾ (S. 9) aber konnte ihren Gedankengehalt in der Vorrede der lateinischen Quelle nachweisen. Es bleiben also zur Kennzeichnung der Denkungsart des Dichters nur die Einleitung und einige wenige Stellen wie 2987 ff. 7573 ff. 15111 ff. 17779 ff., die auch dann Geltung behalten, wenn sich Vorlagen dazu finden sollten. Er ist gläubiger Katholik, klagt über die Schlechtigkeit der Welt, den Verfall der Sitten, über die Hoffart und die Lüge in der Welt, die Ungerechtigkeit der Reichen und Mächtigen gegen die Armen; auch Geselligkeit und Tanz stellt er gelegentlich als Teufelswerk hin. Rechtes und angeborenes Gut aber schadet nicht, wenn man gute Werke damit begeht (V. 73 ff.). Seine Grundanschauung ist lebensverneinend wie die der Märtyrer, deren Leben er behandelt. Von kirchlichen Reformgedanken findet sich in seinem Werke nichts, auch nichts von Polemik gegen andere Legendensammlungen.

Ob hinter Versen wie 7609 f. (seit auch ich nicht liegen chann, des pin ich ein arm mann) und 15112 f. (chlagt ainer zehof nü seine lait, ez wirt unsanft im undersait) persönliche Erlebnisse stecken oder es sich nur um allgemeine Redensarten handelt, läßt sich nicht entscheiden.

Seine dichterische Begabung ist gering. Er versteht weder zu erzählen noch Verse zu machen. Der Gedankengang seiner Darstellung wird nicht selten unklar, und es bedarf öfters der Vergleichung mit anderen Fassungen der

¹⁾ Gemäß den Grundsätzen für die Herausgabe (Punkt 25) beschränke ich mich hier auf die nötigsten tatsächlichen Angaben und behalte mir vor, auf alle schwebenden Fragen noch ausführlich zurückzukommen.

²⁾ Friedrich Wilhelm, *Deutsche Legenden und Legendare, Texte und Untersuchungen zu ihrer Geschichte im Mittelalter*. Leipzig 1907.

betreffenden Legenden, um den Gang der Handlung richtig zu verstehen. Welch gewaltiger Unterschied besteht gegenüber dem *Passional*, dessen Dichter zeitlich nicht weit von ihm entfernt ist. Der Wert des *Sammelwerkes* besteht nicht in irgendwelcher künstlerischer Leistung, sondern liegt im *Stofflichen* und *Zeitgeschichtlichen*.

Die Gräfin von Rosenberg (Rosenperk P, Roberch C), welche die Anregung zu dem Werke gab, ist nicht näher bekannt. Da Adelsgeschlechter dieses Namens mehrfach vorhanden sind, kann ihre Heimat nur aus der Mundart des Werkes bestimmt werden. K. Goedeke (s. Haupt S. 169) sah in ihr eine Angehörige des reichsfreien Geschlechtes derer von Rosenberg in Schwaben und Franken, das 1632 ausgestorben ist.

Sie ließ Heiligengeschichten¹⁾ aus dem Latein in deutsche Verse zu frommen Zwecken bringen (V. 81 ff.) und veranlaßte den Dichter (V. 88), das Märterbuch zu schreiben. Das bedeutet wohl auch, daß sie ihm die Vorlagen vermittelte. Da sie kaum im Besitze einer solchen Menge lateinischer Legenden war, darf die Vermutung aufgestellt werden, daß sie diese aus einer der Bibliotheken der Bischofsstadt Würzburg entliehen habe. Ihr Geschlecht stand in vielfachen, bald freundlichen, bald feindseligen Beziehungen zu dem Bistum.

Die Quelle des Dichters war also nach seiner eigenen Angabe lateinisch; das wird durch Übersetzungsfehler, die seinen Bildungsgrad kennzeichnen, wie 25948 der pischolf vonn Myrensi (episcopus Myrensis) statt pischolf vonn Myra, 11458 pey Tyburcin auf dem wege (apud viam Tiburtinam), 11325 in der stat ze Tyburcinam (in oppido Tiburtino) für in der stat ze Tibur u. a. bestätigt.

Hatte er eine lateinische *Legendensammlung* (liber martyrum — der martrer püch, V. 92, oder *passiones martyrum* — der martrer not, V. 89) vor sich oder sammelte er selbst die Legenden? Eine solche *Legendensammlung* ist bisher nicht nachgewiesen, könnte aber bestanden haben. Bekam er von der Gräfin viele *Einzellegenden* oder mehrere *Legendenwerke*, aus denen er seine Auswahl traf? Wir wissen es nicht, weil die Quellenfrage erst einer eingehenden Untersuchung bedarf.

Haupt erklärte (S. 175) die *Legenda aurea* des *Jacobus von Varago* als seine Quelle, an die er sich streng gehalten habe. Daß diese Angabe unrichtig ist, hat bereits Fr. Wilhelm gesehen (S. 9). Es ergibt sich schon aus der einfachen Tatsache, daß von den 103 Legenden des Mb. 23 in der *Leg. aur.* gar nicht vorkommen, umgekehrt von den 177 Erzählungen der *Leg. aur.* nur 80 im Mb. ihre Entsprechung haben. Und die Abweichungen an Umfang und Inhalt sind so groß, daß man sich wirklich wundern muß, wie Haupt zu seiner Ansicht kommen konnte. Daß der Dichter aber die *Legenda aurea* gekannt und benützt hat, ist wahrscheinlich; für die *Apostellegenden* lag ihm die sog. *Abdiassammlung* vor, Wilhelm (S. 9) hält sie für die alleinige Quelle dieser Geschichten. Was er sonst

¹⁾ Es ist nicht feststellbar, ob V. 80 (und den sit nicht lät abe) zum vorausgehenden oder folgenden Verse zu beziehen ist. Zum folgenden bezogen, würde er besagen, daß die Gräfin des öfteren Heiligengeschichten aus dem Latein übertragen ließ.

noch benützt hat, muß erst festgestellt werden; die Ausgabe bietet jetzt die Möglichkeit zu eingehender Untersuchung.

Die Heimat des Dichters ist nur aus dem Werke selbst festzustellen. Keine Hs. überliefert uns die ursprüngliche Sprache, allein aus den Reimen kann die Mundart des Verfassers näher bestimmt werden. Weinhold, der nur das Murauer Bruchstück kannte (s. d.), erklärte den Dichter auf Grund der Bindungen für einen Schwaben; Haupt, der a. u. O. S. 133—160 eine Übersicht über die Reime gegeben hat¹⁾, bestimmt seine Heimat näher dahin, daß sie „in den niederschwäbisch-fränkischen Gegenden“ zu suchen sei. E. Schröder (brieflich) denkt an die Oberpfalz, bzw. an die bayrisch-fränkische Grenze. Aus dem Wortschatz ist hinzuweisen auf anderweide, glêt, schächroup (sacroup), schreiât u. a. Außer der Mundart gibt auch der Inhalt des Werkes Anhaltspunkte zur Heimatbestimmung. Schon Haupt (S. 169) hob hervor, daß die bayrisch-österreichischen Heiligen, wie der hl. Ruprecht oder der hl. Wolfgang, fehlen, während die besonders am Rhein verehrten Heiligen Aufnahme fanden. Von deutschen Städten nennt der Dichter Köln, Mainz, Würzburg, Augsburg, St. Gallen, von den deutschen Flüssen den Rhein, die Donau, den Lech, von Gebirgen die schwäbischen, d. i. Westalpen²⁾. Die Auswahl und Reihung der Heiligen könnte nach dem Kalender der Diözese des Verfassers erfolgt sein; es ist mir aber keiner bekannt geworden, der sich mit dem Mb. auch nur annähernd deckte. Sicherlich hat bei der Auswahl auch die Beliebtheit, deren sich eine Legende erfreute, mitgewirkt.

Die Abfassungszeit des Werkes fällt nach Haupt S. 171 in das zweite oder dritte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts; S. 176 setzt er sie in die Jahre 1320—40. Er stützt sein Urteil auf die Erwähnung der Schwäbischen Alpen³⁾. Die gelegentlichen Äußerungen des Dichters gegen die Ketzer, die Haupt zur Bekräftigung seiner Datierung anführt, sind dazu auch nicht ausreichend⁴⁾. Und ebenso beruht die Begründung seiner Ansicht, daß das Werk vor 1350 verfaßt sein muß, weil die

¹⁾ Zu beachten ist, daß die wenigen Bindungen von a:o und e:i (o:u fehlt) sämtlich in Wegfall kommen: a:o (Haupt S. 145, § 31) schöne: dan (l. von) 19187; Clion (l. Elyan): undertân 20423, näch (l. noch): doch 5805; dazu noch in C davon: began 23515, wo mit B von dan zu lesen ist. e:i (Haupt S. 144, § 27) hengen (l. binden): gingen 978, gewinnen: rennen (l. rinnen) 1186, dazu ligen: vergeben (l. verzigen) 18950, verdürbet: sterbet (l. stirbet) 26522; so bleibt nur ë:ie in gerne: dörne 16742.

²⁾ Belege s. Namenverzeichnis.

³⁾ Nach V. 9621 zieht der hl. Theonestus von Augsburg über swëbisch Albenn wert zum König Siegmund (in Burgund?), der ihn nach Mainz geleitet. In der Afra-Legende sendet Bischof Narzissus den Teufel von Augsburg zü der Swabenn Alben wert (V. 15702), um einen Drachen zu töten. Der Verfasser muß gelebt haben, meint Haupt, als die Schweizer Alpen noch zum Herzogtum Schwaben gehörten und die scharfe Feindschaft zwischen Schwaben und Schweizern noch nicht vorhanden war. Zu verlässlicher Datierung genügt das kaum, da Namengebrauch mit Trennung der staatlichen Verbindung nicht gleichzeitig aufhört.

⁴⁾ Die Bemerkung, daß nün dy checzer sich müezen heln vor den christen, dye ir leben wellent fristenn (1314f.), ist viel zu allgemein, um eine Datierung zu gestatten; die Anspielung muß vielmehr aus Ort und Zeit der Abfassung des Werkes gedeutet werden und kann übrigens schon in der lateinischen Vorlage gestanden haben. Die anderen Stellen sind noch farbloser.

Hs. C 1350 geschrieben wurde, auf einem Irrtum (s. o. S. XI). Auch die Vermutung, daß das Mb. dem ketzerischen Passional als rechtgläubiges Gegenstück verfaßt und darum noch vor 1320 begonnen wurde, läßt sich nicht glaubhaft begründen.

Fr. Wilhelm (S. 8) äußerte sich folgendermaßen: „J. Haupts Chronologie des Märtyrerbuches steht auf recht schwachen Füßen. Unter die Regierungszeit Ludwigs des Bayern fällt es sicher. Stilistisch ist es abhängig von der Christ-Herre-Chronik und noch mehr von Heinrich von München. Der Ansatz 1320 scheint mir daher etwas zu früh“.

Gegenüber diesen Vermutungen läßt sich derzeit mit Sicherheit nur sagen, das Mb. muß verfaßt worden sein nach dem Erscheinen der *Legenda aurea* und vor der Niederschrift der Wiener Pergament-Hs. 2677 (v₁), die 6 Legenden aus dem Mb. enthält. Es kann zudem erst einige Jahre nach dem Erscheinen der Legende begonnen worden sein und muß wohl ebenso einige Jahre vor der Niederschrift von v₁ fertig gewesen sein. Leider lassen sich beide Endzeitpunkte nicht mit wünschenswerter Sicherheit angeben. Die *Leg. aur.* dürfte in dem Jahrzehnt von 1263—1273 verfaßt, die Legenden von v₁ um 1340 niedergeschrieben worden sein¹⁾. Der Ansatz von J. Haupt, daß das Mb. um 1320 verfaßt wurde — der Übersetzer ist gewiß längere Zeit damit beschäftigt gewesen — dürfte das Richtige treffen.

Das gesamte Werk enthielt die Vorrede und 103 Legenden. Die Hss. überliefern davon 102, der Index von C fügt noch die des Apostels Thomas (99) und am Schluß die von Sand Georio hinzu. Da letztere nach Silvester angefügt ist, der hl. Georg seinen Tag aber am 23. (24.) April hat, dürfte es sich nur um einen Zusatz des Index, bzw. der Handschrift, der er entnommen ist, handeln.

Von den 103 sicher bezeugten Legenden enthält C 95, B 73, P 40. Die Überlieferung steht insofern günstig, als — abgesehen von den Apostellegenden — im Legendenbestande die Hss. C und P von Legende 1—20, C und B von Legende 20—95 sich decken. Es wird — immer abgesehen von den Apostellegenden — weder für C noch für B eine Lücke erwiesen. P folgt der Vorlage für die Legenden 1—20, trifft dann nurmehr eine Auswahl und bricht mit Nr. 86 ab. B hat die Apostellegenden ausgelassen, weil sie schon im 2. Teile des *Passional* standen. Auch C hat aus unbekanntem Gründen 8 Apostellegenden ausgelassen, 7 davon sind in P überliefert, die Thomaslegende (welche die Hs. P nicht mehr enthält, weil sie vorher abbricht) ist durch den Index bezeugt. Wie die Thomaslegende, so könnten auch die von Lukas, Matthias und Barnabas (welche das *Passional II* enthält) fehlen. Aber Lukas hat eigentlich keine Legende — die *Leg. aur.*, die ihm mehrere Seiten widmet, weiß von seinem Leben und seinen Taten fast nichts zu berichten²⁾ — und darum ist nicht sicher, daß sie übergangen wurde; und ob

¹⁾ Die schöne gotische Buchschrift von v₁ ist zeitlich schwer zu bestimmen; die Schätzungen schwanken zwischen 1310 und 1360.

²⁾ Den ersten Teil, die vier Tierköpfe, hat das Mb. schon bei Markus behandelt (V. V. 5471—5566). Das *Passional* hat den ganz kurzen Schlußteil der *Leg. aur.* ausgeweitet; das muß aber das Mb. nicht auch getan haben.

der Verfasser des Mb. Matthias und Barnabas unter die aufzunehmenden Apostel rechnete, wie die Leg. aur. und das Passional, können wir nicht wissen.

Das Mb. zählte also (mindestens) 103 Legenden. Von den Heiligen, deren Leben es darstellt, ist wahrscheinlich keine Legende verloren gegangen, wohl aber von den Apostelleben die eine oder andere. Die Anordnung der Legenden geschieht nach dem Heiligen-Kalender. Und zwar beginnt das Mb. mit dem 1. Januar, während die Leg. aur. mit der Adventszeit, der Heiligen Leben mit Michael anfangen. Das Werk enthält außer den Heiligengeschichten im engeren Sinne des Wortes 3 Dichtungen über Maria: die Verkündigung, die Klage (welche die Leidensgeschichte Jesu erzählt) und ihre Himmelfahrt, 2 Erzählungen vom Kreuz: die Auffindung und die Erhöhung (= Eraclius) und je 1 Legende vom Erzengel Michael, Johannes dem Täufer, von den unschuldigen Kindlein (= dem bethlehemitischen Kindermord) und Maria Magdalena. Es bringt ferner 12 Legenden der Apostel und Evangelisten, wobei Peter und Paul einerseits und Simon und Juda andererseits je 1 Geschichte haben und die Erzählung von Peters Ketten dazukommt; daß die Legende von Thomas nicht erhalten ist und Lukas, Matthias und Barnabas fehlen, wurde schon gesagt; Judas Ischariot wurde selbstverständlich nicht behandelt; sonst erhält jeder Apostel und Markus seine eigene Legende. Dann verbleiben 82 Legenden der übrigen Heiligen, von denen 18 je zweien, 2 je dreien und 1 vier Heiligen gewidmet sind. Aus dem Leben Jesu enthält die Sammlung — abgesehen von der Marienklage — keine Erzählung; das führte eben dazu, daß P das Evangelium Nicodemi und G die Kindheit Jesu einschoben. Der Umfang der Legenden ist sehr verschieden, er schwankt von 36 Versen (Felix) bis zu 902 (Katharina).

Die Anordnung der Legenden ist nach dem Heiligenkalender getroffen. An einigen Stellen aber scheint die ursprüngliche Reihenfolge gestört, wenn auch bei dem Schwanken der Tage in den einzelnen Diözesankalendern eine genaue Feststellung nicht immer möglich ist. Zunächst sind mehrfach zwei aufeinanderfolgende Legenden umgestellt. In C betrifft es nur Quiriacus (4. Mai) und Alexander (3. Mai), ferner Servatius (13. Mai) und Pancratius (12. Mai) und schließlich Verena (1. Sept.) und Antonius (2. Sept.); in B und merkwürdiger Weise im Index von C damit übereinstimmend stehen auch Gerv. Proth. (19. Juni) vor Veit (15. Juni), Hippolytus (13. Aug.) vor Tiburtius (11. Aug.), Agapitus (18. Aug.) vor Mariä Himmelfahrt (15. Aug.), Augustinus (28. Aug.) vor Timotheus (22. Aug.), P aber weist nur eine Umstellung auf, indem es Maria Magdalena (22. Juli) nach Peters Banden (1. Aug.) stellt. Dazu kommt noch die große Umänderung von B, wo Nr. 71 und 72 (Antonius und Verena) vor Nr. 68 (Alexius) gestellt sind, während der Index nur Nr. 72 (Verena) zwischen Nr. 68 und 69 einschiebt. Es ist die Annahme möglich, daß C die Fehler im Mai nicht bemerkte, später aber die kalendergemäße Reihenfolge herstellte. — Schwerer in die Wagschale fällt, daß dreimal Legenden am Monatsschluß nachgetragen scheinen: so stehen Gordian (10. Mai), Maria Magdalena (22. Juli) und Gereon (10. Okt.) jeweils am Monatsschluß, in C wie B, umgekehrt ist Symphorosa (18. Juli) am

Monatsanfang vorweggenommen. Die Legenden Nr. 5. *Claudius u. Gen.* und Nr. 25. *Eustachius* stehen vermutlich an falschem Platze; die erstere erwartet man zum 23. Aug. oder 13. Okt.¹⁾, die letztere zum 20. Sept. oder 2. Nov. — Eine große Störung weist der Juni auf, da zwischen *Johannes und Paulus* (26. Juni) und die *Sieben Schläfer* (27. Juni) 5 Legenden eingeschoben sind: Nr. 33. *Achilleus, Felix und Fortunatus* (23. April); Nr. 34. *Vitalis* (28. April); Nr. 35. *Nereus und Achilleus* (12. Mai); Nr. 36. *Potentiana und Praxedis* (19. Mai, bzw. 21. Juli) und Nr. 37. *Bonifatius* (5. Juni); wie diese Verwirrung zustande gekommen ist, bleibt ungewiß. — Hingewiesen werden muß auch noch auf eine Schwierigkeit bei der Einreihung, wenn zwei oder mehrere Heilige in einer Legende behandelt wurden und ihr Fest an verschiedenen Tagen gefeiert wird. So ist die Legende von *Januarius* (19. Sept.) und *Gordianus* (10. Mai) zum früheren Datum, im Mai, eingestellt, ebenso die von *Gervasius, Prothasius, Nazarius, Celsus* zum 19. Juni, dem Tage der ersten beiden, während die zwei letzteren am 28. Juli gefeiert werden; aber die von *Alexius* ist auffälliger Weise nicht zum 17. Juli, sondern zum 29. August, dem Gedenktage der *Sabina*, eingereiht, die der *Felicitas* (23. Nov.) zum 10. Juli, dem Feste ihrer sieben Söhne.

Das Handschriftenverhältnis ist bisher noch nicht geklärt. Daß C und P enger zusammengehören, ergibt sich leicht aus der Menge der gemeinsamen Fehler. Aber auch BP zeigen gegenüber C gemeinsame Fehler, wenn auch weniger an Zahl, während für BC gegenüber P gemeinsame Fehler nicht augenfällig sind. Wie dieses Verhalten von P zu deuten ist und welche Stellung die Einzellegenden und die Bruchstücke im Stammbaum der Hss. einnehmen, bleibt noch zu untersuchen.

Trotz des geringen dichterischen Wertes fand das Werk eine ziemlich große Verbreitung, hauptsächlich in Oberdeutschland, und nach den erhaltenen Hss. zu schließen, in Österreich mehr als auf alemannischem Boden. Wir wissen von 15 Hss., von denen 4 allerdings nur einzelne herausgerissene Legenden enthalten, 3 weitere (die Bruchstücke β α λ) Legenden verschiedener Herkunft bieten. Von den 8 Mb.-Hss. sind die 5 pergamentenen nur in Bruchstücken auf uns gekommen, die erhaltenen 3 sind aus Papier. In Heidelberg liegt die Hs. P, auf alemannischem Boden befinden sich ein Bruchstück in Frauenfeld (Thurgau), Einzellegenden in Stuttgart, alle in alem. Ma. In Bayern ist nur das Bruchstück von Pfaffenhofen (München), in Österreich sind die Hss. von Brixen und Klosterneuburg, Einzellegenden in Wien (in 3 Hss.), Bruchstücke in Wien, Salzburg, Murau, Klagenfurt, Budweis; die Mundart dieser Hss. ist bayrisch, aber die von Pfaffenhofen, Murau und Wien³ sind alemannisch, nur die Budweiser mitteldeutsch. In Ostmitteldeutschland ist nur das Leipziger Bruchstück, dessen Ma. die bayrische

¹⁾ Nachträglich erfahre ich, daß Martinov, *Annus ecclesiasticus Graeco-Slavicus* (Brüssel 1863) S. 54 den 27. Jänner als Gedenktag der hl. Märt. *Claudius, Asterius, Neon* verzeichnet.

Grundlage verrät. Das Werk wurde durch 150 Jahre abgeschrieben, die älteste Hs. ist v₁ (um 1320—40), die jüngste P (3. Viertel des 15. Jahrhunderts). Die Auffindung weiterer Bruchstücke ist möglich, ja wahrscheinlich; die Ausgabe wird nun die Zuweisung von Legendenbruchstücken leicht ermöglichen.

Beachtenswert ist die frühzeitige Vermischung des Mb. mit Legenden des Passionals und die Verbindung mit anderen Werken. B beginnt mit dem Passional (Dez.-März), schiebt dazwischen die dort nicht vorhandenen Legenden aus dem Mb. ein und folgt dann für April-Nov. dem Mb. β scheint eine Passionalhs. gewesen zu sein, in welcher die fehlenden Apostellegenden aus dem Mb. ergänzt wurden. α bietet eine Dorothea-Legende unbekannter Herkunft und die Katherina-Legende des Mb., λ eine sonst unbekannte Paulus-Legende, den Julian des Passionals und die Brigida des Mb.; ob diese beiden Hss. viele oder wenige Legenden des Mb. enthielten, läßt sich nicht sagen. Die Vermischung von Legenden des Passionals und des Mb. mutet uns höchst stilwidrig an; den Schreibern kam es eben nur darauf an, den Stoff zusammenzutragen. Auch andere geistliche Werke wurden in das Legendenbuch aufgenommen. So stellt B dem Ganzen eine Advent-Dichtung voran; P schiebt zu Ostern das Evangelium Nicodemi ein; σ verbindet die Kindheit Jesu mit Legenden des Mb.

Die literarische Nachwirkung ist bisher nicht verfolgt worden. Sicher steht, daß das Mb. eine der Hauptquellen für die große Prosasammlung: „Der Heiligen Leben und Leiden, Winter- und Sommerteil“ war, die um 1400 in Nürnberg verfaßt wurde und eine ungeheure Verbreitung in Hss. und Drucken fand. Die neue Sammlung hat das Märterbuch völlig verdrängt. Es war künstlerisch kein Schade: denn an Stelle der stümperhaften Reimerei trat damit eine vortreffliche Prosa.